

## **Ein wichtiges Zentrum für die Menschen in Beeskow**

„Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen,...“ Mit diesen Worten beginnt die Präambel unseres Grundgesetzes und macht damit deutlich, dass unser geistiges und kulturelles Leben über Jahrhunderte stark durch den christlichen Glauben und christliche Werte geprägt wurde. An unser christliches Erbe erinnern wir uns nicht nur an den Feiertagen Ostern, Pfingsten und Weihnachten, die auch Menschen ohne christlichen Glauben wie selbstverständlich für sich in Anspruch nehmen. Weit mehr machen uns täglich die Kirchen in der Mitte unserer Städte und Dörfer darauf aufmerksam, wie stark das Christentum das Leben unserer Vorfahren beeinflusste. Aus diesem Bewusstsein heraus erwächst im besonderen Maße unsere Verantwortung für die Bewahrung dieser steinernen Zeugen unserer Geschichte. Dabei ist es nicht in erster Linie die Bewahrung der architektonischen und baulichen Substanz sondern die Wertschätzung der Grundsätze, die das Leben der Menschen seit dem frühen Mittelalter bestimmten.

Das Bundesverfassungsgericht hat 1995 im „Kruzifix-Urteil“ formuliert: „Auch ein Staat, der die Glaubensfreiheit umfassend gewährleistet und sich damit selber zu religiös-weltanschaulicher Neutralität verpflichtet, kann die kulturell vermittelten und historisch verwurzelten Wertüberzeugungen nicht abstreifen, auf denen der gesellschaftliche Zusammenhalt beruht und von denen auch die Erfüllung seiner eigenen Aufgaben abhängt. Der christliche Glaube und die christlichen Kirchen sind dabei ... von überragender Prägekraft gewesen. Die darauf zurückgehenden Denktraditionen, Sinnerfahrungen und Verhaltensmuster können dem Staat nicht gleichgültig sein.“

Die Beeskower Bürger, Stadtverordneten und Bürgermeister haben sich beim Wiederaufbau der Sankt Marienkirche nach 1990 vielleicht auch unbewusst von dieser Verantwortung gegenüber der Geschichte leiten lassen. Sie konnten dabei an die Arbeit derer anknüpfen, die schon in den 1950iger Jahren erste Schritte zum Wiederaufbau getan hatten. Ganz besonders haben sie ihre Wertschätzung denen gegenüber gezeigt, die unter waghalsigen Bedingungen im real existierenden Sozialismus die Kirche vor dem Verfall bewahrten.

Beim Blättern im 1995 erschienenen Buch „Beeskow in Bildern“ wird einem bewusst, welche rasante Entwicklung unsere märkische Stadt in den letzten 20 Jahren genommen hat. Neben historischen Fotos stehen die aus den Jahren 1989/90 und zeigen eine Stadt von höchst malerischem Reiz. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als seien zumindest in der Altstadt die Uhren stehen geblieben.

Beeskows damaliger Bürgermeister Fritz Taschenberger beschreibt unsere Stadt als „steingewordenen Zeugen des menschlichen Lebens“ und mahnt, dass wir dieses Erbe wahren und mehren müssen. Vieles ist seit Anfang der 1990iger Jahre geschehen. Wahrscheinlich hat die Stadt bis dahin eine solch umfassende bauliche Entwicklung in ihrer gesamten Stadtgeschichte nicht erfahren. Dass dies so gekommen ist, ist sicherlich in erster Linie ein Verdienst derer, die in Stadtverwaltung und Stadtverordnetenversammlung in den Anfangsjahren nach der demokratischen Veränderung Verantwortung trugen. So war es zwangsläufig, dass Beeskow zu den Gründungsmitgliedern der Arbeitsgemeinschaft „Städte mit historischen Stadtkernen“

gehörte und bis heute gemeinsam mit 30 weiteren Mitgliedsstädten sich aktiv in die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft einbringt. Die meist kleineren Städte haben ihren besonderen Charme rund um Denkmäler, historische Straßen und Plätze bewahrt.

In den vorbereitenden Untersuchungen zur Stadtsanierung aus dem Jahre 1991 sind klare Aussagen enthalten, welchen Herausforderungen sich die Stadt stellen muss. Neben der Gebäudesanierung war ein Schwerpunkt die Stadtbildaufwertung. Mit Weitsicht und Gespür für die neuzeitlichen Entwicklungen wurde der Sanierungsprozess vorangetrieben und dabei besonderer Wert auf eine nachhaltige Stadtentwicklung gelegt. Manchmal bedurfte es dazu viel Überzeugungsarbeit. Getragen war der Prozess im Kern von der Liebe vieler Beeskowerinnen und Beeskower zu ihrer historischen Altstadt. In 20 Jahren Stadtsanierung wurden Städtebaufördermittel von über 31 Millionen Euro in das Beeskower Sanierungsgebiet investiert. Ein wichtiger Meilenstein war das Jubiläum 750 Jahre Beeskow im Jahre 2003. Der Kernbereich der Innenstadt konnte weitgehend abgeschlossen präsentiert werden.

Eine besondere Herausforderung war die Wiederherstellung der Stadtkirche Sankt Marien. Die Evangelische Stadt- und Landkirchengemeinde und die Stadt Beeskow haben unter Einsatz von 5 Millionen Euro Städtebaufördermitteln und Eigenmitteln den Wiederaufbau konsequent vorangetrieben. Nicht minder wichtig war das stete Engagement Beeskower Bürger für ihre Sankt Marienkirche. So wurden Spenden für die Turmspitze und den Wiederaufbau der Säulen gesammelt.

Wir würden weder kirchliche noch weltliche Denkmalpflege betreiben können, wenn nicht die so genannten „kleinen Leute“ über viele hundert Jahre mit ihrer Arbeit auf den Äckern, auf den Wiesen, im Wald und in den Werkstätten die materiellen Grundlagen für das Entstehen unserer Sankt Marienkirche geschaffen hätten. Sie konnten aus ihren Leistungen kaum wirtschaftliche Absicherung sondern in erster Linie ein gesundes Selbstbewusstsein beziehen. So symbolisiert unsere Sankt Marienkirche auch im besonderen Maße Bürgerstolz.

Wenn viel Geld für die Restaurierung eines alten Kirchengemäuers ausgegeben wird, stellen sich natürlich jedem von uns Fragen: Brauchen wir das Geld nicht an anderer Stelle nötiger? Wird eine solch große Kirche überhaupt gebraucht?

Thomas Erne, Mitinitiator des Deutschen Kirchbautages und Direktor des Instituts für Kirchenbau in Marburg, sagt: „Gerade die Kirche symbolisiert auch heute die Mitte der Gesellschaft, sie ist Gedächtnisspeicher und Schnittpunkt aller Wege. Man kann sie aber nicht einfach konservieren, sondern muss sie neu erfinden.“

Die Frage, ob wir eine solch große Kirche brauchen, stellt sich nicht. Unsere Vorfahren haben Sie uns hinterlassen und sie steht mitten in unserer historischen Altstadt als Zeugnis unserer Stadtgeschichte. Vom Zimmer des Bürgermeisters blickt man über den Marktplatz auf den markanten Turm mit der Turmuhr. Egal aus welcher Himmelsrichtung man sich der Stadt nähert, die Kirche gibt Orientierung. Sie weist auch den Fremden den Weg in die Mitte der Stadt. Sie ist zunehmend touristischer Anziehungspunkt und zugleich neben der Burg auch kulturelles Zentrum. Auch ist sie eine der wenigen Orte in der Stadt, an dem man sich noch ein Bild über die zerstörerische Wirkung des letzten Krieges machen kann. Die Zerstörung und der Wiederaufbau haben die vergangenen 66 Jahre der Geschichte

der Kirche geprägt. Dabei bestand nach 1989 die Überzeugung, dass die äußere Hülle wiederhergestellt werden muss. Darin waren sich die Kirchengemeinde, die Stadt, die Denkmalpflege und der Förderverein Marienorgel e.V. einig. Und das ist auch weitestgehend gelungen. Mit der Sanierung der „Alten Schule“ erfolgt die weitere Aufwertung des Kirchplatzes als zweiten wichtigen öffentlichen Platz neben dem Markt. Aber trägt der Konsens zum äußeren Erscheinungsbild auch für den weiteren Aufbau im Inneren?

„Ruine unter Dach“ heißt da ein Zauberwort. Folgt man diesem Gedanken, bräuchte es kaum weiterer Anstrengungen für die Fortsetzung des Wiederaufbaus. Wir könnten uns mit dem Zustand einer schönen, das Stadtbild prägenden Fassade, zufrieden geben. Im Kern bliebe die Kirche aber ein Provisorium. Eine solche Entwicklung würde der Grundausrichtung der Stadtsanierung entgegenstehen. Es ging bei der Sanierung der Altstadt nicht um das Schaffen einer schönen Kulisse, sondern immer auch um die funktionelle Nutzbarkeit der Gebäude. So wurden in die ehemalige Kupferschmiede die Stadtbibliothek und das Stadtarchiv integriert, in der „Alten Schule“ werden die Evangelische Kirchengemeinde und der Seniorenbeirat Räume nutzen. In fast allen Gebäuden innerhalb des historischen Stadtkerns finden wir Wohnungen und Geschäfte. Die Arbeitsgruppe Modellstadt Beeskow 2030 hat in ihrem Abschlussbericht 2002 formuliert: „Die historische Innenstadt soll kein Museum und kein statisches Symbol für die Beeskower Identität sein.“ Besonders hebt der Bericht das bestehende Engagement rund um die Wiederherstellung der Sankt Marienkirche hervor. Die Arbeitsgruppe hat ein Leitbild für die Zukunft entworfen, das nach fast zehn Jahren noch genau so aktuell ist, wie zum Zeitpunkt seiner Entstehung. Der Entwicklungsauftrag für die historische Altstadt steht im besonderen Maße für das sie prägende größte Einzeldenkmal. Es soll nicht nur Kulisse sein, sondern Spielort für das kleinstädtische Leben. Wohin kann die Entwicklung gehen?

In Beeskow ist ein deutlicher Bedarf an kulturellen Angeboten zu beobachten. Die Sankt Marienkirche wird neben der prägenden gottesdienstlich-liturgischen Nutzung zunehmend zum Kulturträger im öffentlichen Raum. Für Konzerte, Lesungen und Theateraufführungen ist sie ein hervorragender Raum. Die Aufführungen von Oper Oder-Spree, die Brandenburgische Sommerkonzerte und die Benefizveranstaltungen „Musik für Sankt Marien“ prägen das kulturelle Leben in der Stadt und in der Kirche. Kunst und Kultur im Kirchraum zieht nicht nur viele Besucher an, auch kirchenferne Bevölkerungsgruppen, sondern bietet auch allen in der Stadt vertretenen Kulturen ein Forum. Auch die zunehmend fortgeschrittene Altersstruktur der Beeskower Bevölkerung ist ein weiterer Beweggrund, die Kulturarbeit in der Kirche zu stärken. Das „dritte Lebensalter“ hat Zeit und Muße, sich kulturellen Angeboten zuzuwenden. Daneben ist der soziale Aspekt von entscheidender Bedeutung: Projekte und Veranstaltungen in der Kirche können auch sozial schwache Menschen erreichen. Unter Berücksichtigung dieser Entwicklung sollten wir auch das zukünftige Nutzungskonzept für die Sankt Marienkirche diskutieren. Geprägt wird diese Diskussion natürlich in erster Linie durch die Stadt- und Landkirchengemeinde. Die Stadtverwaltung und die Stadtverordneten werden sich an dieser Diskussion gerne beteiligen, wenn dies gewünscht ist. Diese Zurückhaltung gebietet die Rücksichtnahme vor den Erfahrungen mit staatlicher Einflussnahme, die Christen in den Jahrzehnten nach der Weimarer Republik gemacht haben.

Egal welcher Schwerpunkt letztlich gesetzt wird, Voraussetzung ist, dass wir den Wiederaufbau im Innern fest im Blick behalten. Das vor über einem Jahrzehnt

formulierte Ziel der Wiedererrichtung der Marienorgel gilt auch heute. Ihm hat sich der Förderverein Marienorgel e.V. verschrieben. Der Verein kann auch „Baumaßnahmen [...] fördern, die dem Wiederaufbau der Sankt Marien Kirche Beeskow dienen.“ So heißt es in seiner Satzung. Dabei haben der Fußboden und die klimatischen Verhältnisse Priorität. Der Charme einer zugigen Kirche und staubiger Schuhe trägt nicht mehr lange. Die Erwartungen haben sich geändert, und die Errichtung der Orgel erfordert entsprechende bauliche Voraussetzungen. Man wird fein austarieren müssen, welche Maßnahmen zur Wiedererrichtung der Marienorgel erforderlich sind und welche Wünsche zurückgestellt werden müssen. Dabei gilt es zu beachten, dass Fördermittel nicht mehr so üppig wie in der Vergangenheit zur Verfügung stehen.

Mit ihrer ideellen und finanziellen Unterstützung des Wiederaufbaus der Sankt Marienkirche hat sich die Stadt Beeskow zu den christlichen Traditionen ihrer über 750jährigen Stadtgeschichte bekannt. Mit der festlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 24.08.2011 im Hauptschiff wird dies noch einmal deutlich unterstrichen. Die Sankt Marienkirche ist das Wahrzeichen der Stadt. Sie war und bleibt ein wichtiges Zentrum für die Menschen in Beeskow.

Frank Steffen  
Bürgermeister